Inszenierungen von Männlichkeit : "Ich kämpfe - also bin ich!"

Autor(en): **Ernst, Katharina**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Infos & Akzente**

Band (Jahr): **7 (2000)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-917422

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Inszenierungen von Männlichkeit

«Ich kämpfe - also bin ich!»

In seinem Buch über antike Helden behauptet Luciano De Crescenzo in der Einleitung, dass wir alle uns bei einem kleinen Spaziergang in den Dschungel wohl lieber in der Gesellschaft von Rambo als von Umberto Eco wissen würden.[1] Eine Behauptung, die interessante Fragestellungen aufwirft und einlädt, ein paar Gedanken über unser Verhältnis zu Männlichkeitsbildern und ihrer Beziehung zur Wirklichkeit anzustellen.

Von Katharina Ernst

Ein muskulöser, durch hartes Bodybuilding gestählter Körper, braun und schweissglänzend, in knappem T-Shirt, Kämpfer-Hosen und Stiefeln: Rambo, ein überdimensionales Messer vervollständigt die Filmfigur. So wird kompakte, sinnlich omnipräsente männliche Kraft inszeniert, Virilität greifbar und unreflektiert vor Augen geführt.

Kräftige Körper

Der amerikanische Schauspieler Sylvester Stallone hat mit der Figur von Rambo 1982 (im ersten Film *First Blood*, 1985 in *First Blood, Teil II* und 1988 in *Rambo III*) sein Image als Held, der vor allem dank Körperkraft und geschicktem Einsatz von Waffen in dieser Welt zu seinem Recht kommt einmal mehr gefestigt. Rambo, der hoch dekorierte Vietnam-Veteran mit Spezialausbildung für den harten Überlebenskampf im Dschungel des Vietkong, gerät nach seiner Rückkehr mit Polizei und Gesetz in Konflikt und beginnt einen äusserst brutalen Überlebenskampf gegen die Gesellschaft.

Im Jahr 1982 gründet auch die Weltkarriere eines anderen – vor allem durch seine Körpermasse bekannt gewordenen Filmhelden: Arnold Schwarzenegger, der aus Graz stammende Filmschauspieler und ehemalige Bodybuilder, auch bekannt unter dem Namen «die Steirische Eiche» wird mit dem Film *Conan, der Barbar* über Nacht weltberühmt. Auch dies eine Figur, die vornehmlich mit physischer Kraft und Brutalität ihr Ziel zu erreichen weiss: Dem Sklaven Conan gelingt es nach Jahren härtester Sklavenarbeit den Mord an seinen Eltern zu rächen. Schwarzenegger ist in seinen nächsten Filmen dem Image des «tatkräftigen» Action-Helden treu geblieben, obwohl sein Körper für den nächsten Grosserfolg massive – wenn auch nur innerliche – Veränderungen erfährt: Im Film *The Terminator* (USA 1984) verwandelt er sich in einen Cyborg, ein Mischwesen aus Mensch und Maschine, hinter dessen menschlicher Aussenseite sich ein High-Tech-Inneres verbirgt, das von Computern gesteuert wird; so wird seine immense physische Kraft auf einer Meta-Ebene mit derjenigen von Maschinen verbunden. Sein Auftrag: Er soll die Frau töten, deren Sohn einmal als Anführer die Roboter bekämpfen wird.

Zwei Aspekte unterscheiden die Figuren von Stallone und Schwarzenegger jedoch grundsätzlich: Zum einen kämpfen Schwarzeneggers Helden oft in Welten, die stark von Fantasy- oder Science-fiction-Elementen geprägt sind und damit realitätsferner sind als jene von Stallones Figuren. Zum andern schwingt bei Schwarzeneggers Helden schon bald ein ironischer und humorvoller Unterton mit, der ihn auch ins komödiantische Fach wechseln lässt, wo er 1996 sogar schwanger wird und ein Kind austrägt (*Junior*, USA 1996). 1999 meldet sich Schwarzenegger jedoch wieder in der Rolle, in der wir ihn am meisten lieben: als tatkräftiger Action-Held, der sich keinem geringeren Feind stellt, als dem Teufel selber: *End of Days* (USA 1999).

In den letzten zwanzig Jahren hat uns auch ein anderer Held begleitet, zu dessen Markenzeichen neben einer gewis-

Englisch, Deutsch, Französisch, Russisch, Portugiesisch, Spanisch, Italienisch...
MIT SUPERLEARNING ALS BERUFSBEGLEITENDE LERNMETHODE
• Intensiv – 3 mal höheres Lerntempo
• aktiver Unterricht mit nur 1-5 Lernenden
• Stundenplan und Lerninhalt nach Mass
• stressfreie Lernsituation
Überzeugen Sie sich bei einer unverbindlichen Superlearning Informationsstunde!
E. Schirmer
Flüelastrasse 47, 8047 Zürich
Telefon 01/401 39 01
Telefax 01/401 39 02
Zürich, Basel, Bern, Zug http://www.dialogica.ch
Sprechen!
DIALOGICA
DIE SPRACHSCHULEN MIT SUPERLEARNING

sen körperlichen Fitness und dem geschickten Einsatz von Waffen – in diesem Fall besonders ausgeklügelten Systemen – vor allem auch noch die erotische Ausstrahlung seines Körpers genauso zum Kennzeichen geworden ist und der sich im Verlauf der Jahre zunehmend in eine wandelnde Werbeoberfläche verwandelt hat: James Bond, Agent des Britischen Geheimdienstes. Er ist ein Produkt der 60er-Jahre, das sich aber bis Ende der 90er – mit wechselndem Erfolg – halten kann.

Feinde als Definitionsmacht

Zentrale Voraussetzung für die überzeugende Wirkung des Helden ist sein Kampf gegen einen glaubhaft inszenierten Feind, um dabei das in ihm angelegte Potential (Einsatz von Körper und Waffen) voll entfalten zu können. Denn erst in dieser Konfrontation gewinnt der Held seine Konturen. So hat Stallone in der Figur des aus der Unterschicht stammenden Boxers Rocky die physische Kraft paradigmatisch als existentielle Überlebenskraft inszeniert und damit den Feind, obwohl hier im sportlichen Wettkampf, zu einem Teil der eigenen Selbstdefinition stilisiert, also quasi verinnerlicht. Als ehemaliger Vietnam-Soldat ist auch die Figur von Rambo über ein Feindbild definiert, das verinnerlicht ist: die Vietnamesen und – in *Rambo II* und *III* – auch das russische kommunistische Regime. Auch Schwarzenegger hat als Terminator ein verinnerlichtes Feindbild, ist er doch eine Maschine, in die der Feind quasi einprogrammiert ist. Bei James Bond ergeben sich die Feindbilder aus dem jeweiligen Stand der politischen Grosswetterlage zwischen West und Ost. Zu fragen ist bei all diesen Figuren, in welchem Masse die im Helden inszenierte Männlichkeit an seine Nationalität, Rasse (der Terminator kämpft um das Überleben seiner «Rasse») und politischer Ideologie gebunden ist und unter welchen Bedingungen diese «Zugehörigkeiten» sich in Formen von Patriotismus, Rassismus und Faschismus verwandeln.

Aber die Auseinandersetzung mit diesem «äusserlichen», in anderen Nationen, Rassen oder Ideologien festzumachenden Feind genügt nicht. Walter Erhart weist in einem Beitrag zum Mythos des Westernhelden auf einen weiteren zentralen Faktor, der bei der Konstruktion von Heldenfiguren mitberücksichtigt werden muss: Die im Helden verkörperte Männlichkeit muss sich nicht nur gegenüber dem Feind profilieren, sondern sich zusätzlich gegen Verkörperungen von Männlichkeiten in den eigenen Reihen abgrenzen.[2] Die Figuren von Stallone und Schwarzenegger konstruieren – rein äusserlich – allein durch ihre Körpermasse ein Bild von Männlichkeit, das in seiner Idealisierung von «Fleisch gewordener» physischer Kraft und damit auch von Gewalt andere Männer als Schwächlinge degradiert. Die Stützung einer derart idealisierten Virilität geschieht immer auch über die Abwertung des Weiblichen oder des feminisierten (homoerotischen) männlichen Körpers; fast schon klassische «innere» Feindbilder, die die von Helden verkörperte Männlichkeit in Frage stellen und daher von ihm verunglimpft und bekämpft werden müssen.

Der Held als Konstrukt

Während die Geschlechterforschung bis heute inszenierte Bilder von Weiblichkeit gründlich erforscht und Mechanismen und Strukturen dieser Repräsentationen untersucht, gilt das noch nicht für Inszenierungen von Männlichkeit. Dieser Mangel könnte Anlass sein, an Hand von Figuren wie z.B. Rambo, Terminator oder James Bond über Bedingungen des Mannseins und über männliche Identität mit all ihren Gefährdungen nachzudenken. Es scheint, dass die in Unterhaltungsfilmen entworfenen Bilder von Heldenfiguren, in unserem Beispiel äusserst erfolgreiche Action-Helden mit grossen männlichen und weiblichen Fangemeinden, Repräsentationen von Männlichkeiten darstellen, die in Fantasieszenarien von tief liegenden Wünschen und Sehnsüchten erzählen. Unter welchen Bedingungen diese Figuren zustande kommen, welche Wünsche sich in ihnen verwirklichen und welche Vorstellungen damit Gestalt und Gewalt annehmen, muss thematisiert werden.

Gerade in der Sozialisation von Knaben und männlichen Jugendlichen spielen die unabhängigen, sich selbst genügenden Helden mit grossen Körperkräften als Verkörperungen von Allmachtsfantasien eine zentrale Rolle. Dabei ist nicht immer bewusst, wo Männlichkeit als Produkt der Fiktion aufhört und alltägliches Mannsein in der Realität beginnt und wo durch die Nachahmung eines Filmhelden ein imaginärer Wunsch an der Realität zerbrechen muss. Eine Beobachtung, die gerade im Hinblick auf die Bedeutung von «äusseren» und «inneren» Feindbildern in Entwicklung und Ausformung von Männlichkeit zu denken gibt.

Katharina Ernst ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Team Forschung & Entwicklung, Medienbildung des Pestalozzianums.

1 Luciano De Crescenzo. *Als Männer noch Helden sein durften. Antike Mythen neu erzählt.* München 1999.

2 Vgl. dazu: Walter Erhart. «Männlichkeit, Mythos, Gemeinschaft – Nachruf auf den Western-Helden.» In: Erhart, Walter; Herrmann, Britta (Hrsg.) *Wann ist der Mann ein Mann? Zur Geschichte der Männlichkeit.* Stuttgart: Metzler, 1997.